



Den Kapitalismus am Laufen gehalten

Die Krise der 90er ist überstanden. Hurra! Es wird gefeiert und konsumiert, was das Zeug hält. Selbst die ArbeiterInnen erhalten wieder ein paar Rappen Lohnerhöhung, um damit einmal bei McDonalds so richtig auf den Putz zu hauen. Von ein paar Ausgesteuerten und Ewig-Arbeitslosen will man sich die Konsum-Stimmung nicht vermiesen lassen. Feiert, denn wieder einmal hat der Kapitalismus die Krise besiegt. Und dass es eine nächste Krise geben könnte, ist nur das böartige Geschwätz ewiggestriger altlinker Berufspessimisten in den Gewerkschaften.

Dabei feiern doch gerade diese Gewerkschaften ihr erfolgreiches Krisenmanagement. Ja, eigentlich sind sie es, die den Kapitalismus aus seiner Krise befreit haben, die ihn während der 90er-Jahre am Laufen gehalten haben mit ihren Investitionsprogrammen und ihrer Zurückhaltung bei den Lohnforderungen. Sie haben Vernunft bewiesen und im Nachhinein in vielem recht bekommen, was bürgerliche Wirtschaftswissenschaftler und PolitikerInnen nie wahrhaben wollten: Ohne politische Stabilisierung läuft der kapitalistische Betrieb nicht.

Dabei hat sich dieser Kapitalismus in den letzten zehn Jahren radikal restrukturiert. Heute sind 70 Prozent der Jobs in Europa "wissensbasierte Dienstleistungen", d.h. Tätigkeiten, die mit der Bearbeitung von Informationen und nicht von Gütern zu tun haben. Die Entwicklung der TIME-Technologien (Telekommunikation, Information, Medien, Elektronik), der Übergang zur Informationsgesellschaft, die Zerschlagung produktiver Wirtschaftsbereiche schafft neue Verwertungsbedingungen für das Kapital. TIME is MONEY. Es entstehen ein neues Regulationssystem zwischen Arbeit und Kapital, neue Arbeitsverhältnisse, neue Arbeitskräfte und neue Arbeitslose. Nur neue Gewerkschaften entstehen nicht – wenigstens nicht automatisch.

Einige Gewerkschaften haben in letzter Zeit das Ruder herumgeworfen. Statt der gesegneten freien Marktwirtschaft im Interesse der Lohnabhängigen hinterherzurennen, fordert man Eingriffe, Regulierungen, Schutzmechanismen. Der Verband des Personals öffentlicher Dienste VPOD verabschiedete am letzten Kongress ein Grundsattpapier, das der Privatisierung des *Service public* ent-

Roland Brunner ist Sekretär für den Architektur- und Bauplanungsbereich bei der Gewerkschaft Bau & Industrie GBI und MOMA-Redaktor.



schieden entgentritt – soweit Papier eben entgentreten kann. In der Praxis haben wenigstens Teile des Verbandes diese Sonntagspredigt zur Leitlinie der Alltagsarbeit erhoben und leben ihr nach. Bei der Gewerkschaft Bau & Industrie GBI, von der Krise der Bauwirtschaft hart gebeutelt, stand die Auseinandersetzung für einen neuen Landesmantelvertrag einmal mehr im Zeichen des Verteilungskampfes. Aber auch hier stehen für den Kongress im Oktober Diskussionen an, die an den Grundsätzen gewerkschaftlicher Interessenvertretung und politischer Kapitalismus-Kritik anknüpfen wollen.

Niemand kann den Gewerkschaften vorwerfen, dass sie in den 90er-Jahren die Revolution nicht vollbracht haben. Selbst wo die Gewerkschaftsführungen engagierte Kampagnen lancierten, verharrte die Basis oft in Untätigkeit. Aber einen Vorwurf müssen sich die Gewerkschaften gefallen lassen: Der Pragmatismus der Kapitalismus-Stabilisierung hat Alternativen zu diesem System der Ausbeutung in weiten Teilen der Basis und der Gesellschaft undenkbarer gemacht. Die feministischen, ökologischen, pazifistischen, internationalistischen Projekte der 70er- und 80er-Jahre wurden in den 90ern auch mit gewerkschaftlicher Hilfe beerdigt.

Während das globale Kapital schon lange in irrwitzigem Tempo um den Erdball rast, um sich in Sekunden-schnelle Spekulationsprofite einzuheimsen, verhocken die Beschäftigten der "global players" ohne grenzüberschreitende Interessenvertretungen und ohne längerfristige Perspektiven in ihrer Provinzecke. Der Standortwettbewerb globaler Produktions- und Dienstleistungsprozesse und die Konkurrenz zwangsflexibilisierter Arbeitskräfte auf globalen Märkten erfordern eine globale Interessenvertretung und eine neue Qualität internationaler Gewerkschaftsarbeit. Internationale Solidarität statt Standortnationalismus, gewerkschaftliche und politische Perspektivensuche statt Krisenverwaltung und Systemerhalt, in diese Richtung muss die Gewerkschaftsarbeit sehr schnell umgepolt werden. Sonst wird schon vor Einbruch der nächsten Krise von den Gewerkschaften nur noch der Schatten der Vergangenheit übrig sein.

Roland Brunner